

soweit als möglich zu konservieren und dabei noch einige Ausgrabungen zu machen.

III. Dr. W. Veeck in Stuttgart: Die Reihengräber des frühen Mittelalters und die historische Forschung.

Während unsere Historiker die Ergebnisse der Ortsnamenforschung für ihre eigenen Forschungen immer mehr verwenden, gehen sie an einer viel zuverlässigeren Quelle, den archäologischen Funden des frühen Mittelalters, vorüber. Doch kommt diesen Bodenfunden eine überaus wichtige historische Bedeutung zu. Diese liegt auf dem Gebiet der deutschen Kulturgeschichte ganz allgemein, dann der einzelnen deutschen Stämme im besonderen, weiter auf dem der Siedlungsgeschichte und schließlich der Ortsgeschichte. Unsere frühmittelalterlichen Bodenfunde entstammen zum überwiegenden Teil den überaus zahlreichen Reihengräberfriedhöfen, welche wir vor allem im Westen und Süden, zum Teil auch im Innern unseres Vaterlandes finden.

An Hand der württembergischen Reihengräberfunde soll gezeigt werden, daß wir durch die Beschäftigung mit ihnen wesentlich neue Aufschlüsse vor allem über Kultur- und Siedlungsgeschichte des frühen deutschen Mittelalters erwarten dürfen. Wir haben in Württemberg bis jetzt 475 Orte mit im ganzen 602 Reihengräberfriedhöfen. 101 dieser Orte haben zwei oder mehr solcher Grabfelder. Erst dort, wo bei einer Ortschaft ein Reihengräberfriedhof festgestellt ist, ist ihre Entstehung in frühgeschichtlicher Zeit wirklich gesichert. Ein Blick auf die Karte der Reihengräberfriedhöfe zeigt deutlich den Gang der Landnahme durch die ersten germanischen Siedler. Sie siedelten im Neckartal und seinen Seitentälern, besetzten das Zabergäu, das Lange Feld, das Strohgäu und Obere Gäu, die Baar, das Donautal und das Tal der Brenz; nur vereinzelt sind Siedlungen in die Waldgegenden vorgeschoben; dünn besiedelt ist auch Oberschwaben. 20% der Ortschaften in Württemberg mit frühgermanischen Grabfeldern haben zwei oder mehr Reihengräberfriedhöfe. Vermutlich werden auch dort, wo bisher nur ein Reihengräberfriedhof jeweils bekannt ist, noch mehrere unbekannte vorhanden sein.

Aus der Lage der Reihengräberfriedhöfe einer Ortschaft zu einander kann man wichtige Aufschlüsse über das Aussehen der alamannischen Siedlungen gewinnen. Dafür einige Beispiele: In Altbach O/A. Eßlingen haben wir zwei Reihengräberfriedhöfe, die voneinander etwa 400 m entfernt sind. Zwischen ihnen liegt das tief eingeschnittene Bett des Altbachs. Man muß nun doch annehmen, daß die Leute, welche links des Baches ihre Toten bestatteten, auch links des Baches siedelten, und umgekehrt, daß die, welche auf der rechten Bachseite beerdigten, auch rechts des Baches wohnten. Daraus ergibt sich, daß das alte Altbach aus mindestens

zwei Gehöftgruppen bestand, die voneinander durch das Altbachbett getrennt waren. — Von Obereßlingen sind bis jetzt drei Reihengräberfriedhöfe bekannt, einer auf Flur Hirschländer, der zweite bei der Gastwirtschaft zum Deutschen Krug, der dritte bei der Ziegelei Brinzinger. Die Entfernung zwischen ihnen beträgt je 600 m. Zwischen den Grabfeldern fließen der Hainbach und Zimmerbach; sicher sind es Grabfelder ein und derselben Sippe. Es erscheint ausgeschlossen, daß drei verschiedene Sippen auf engem Raum jeweils an ihren Markungsgrenzen siedelten — die Siedlung muß doch immer zentral innerhalb der Markung gelegen haben —, und daß dann im Verlauf des späteren Mittelalters diese drei verschiedenen Sippen zu einer Markgenossenschaft zusammengewachsen sind. Der Fall dürfte vielmehr so liegen, daß die Sippe des Azzilo bei der Landnahme die ihr zugefallene Mark unter sich geteilt hat. Sie siedelte auf derselben zunächst räumlich getrennt in einzelnen Gehöftgruppen. Man könnte dafür noch viele Beispiele anführen.

Bisher ist nur von den Folgerungen gesprochen worden, welche man aus der topographischen Festlegung der Reihengräberfriedhöfe für die Siedlungsgeschichte ziehen kann. Bekanntlich sitzen nun in Württemberg seit 496 nördlich der vom Hohenberg bei Ellwangen zur Hornisgrinde verlaufenden Linie Franken, südlich derselben Alamannen. Eine Durcharbeitung der Funde aus alamannischen und fränkischen Gräbern hat gewisse Unterschiede ergeben, vor allem in der Keramik. Die Erkenntnis typisch alamannischer Form gibt uns ein Hilfsmittel, den Anteil der Alamannen an den frühen Grabfeldern des unteren Neckarlandes und des Rheingebiets und damit die ursprüngliche Ausdehnung des alamannischen Stammesgebietes vor ihrer Niederlage gegen die Franken zu bestimmen.

Einer völligen Auswertung der Reihengräberfriedhöfe steht vor allem der Mangel einer zuverlässigen Chronologie im Wege. Dieselbe aus alten Beständen unserer Museen herzuleiten, ist unmöglich. Durch umfassende neuere Grabungen muß das Material beschafft werden, auf dem wir aufbauen können. Eins ist aber heute schon möglich, auf Fehler in der bisher üblichen zeitlichen Ansetzung der Funde hinzuweisen. *Brenner* ist im Irrtum, den Beginn der sogenannten merowingischen Kultur aufs Jahr 500 anzusetzen. Mit den Staaten Gründungen der West- und Ostgoten auf weströmischem Boden kam auch der von ihnen unter dem Einfluß byzantinischer Kunst ausgebildete Stil ins Abendland und wurde von den Westgermanen übernommen. Dieser machte sich mit der Gründung des Westgotenreiches in Gallien 418 bemerkbar. Das Childerichgrab ist nicht die erste Etappe dieses östlichen Kultureinflusses. Eine große Anzahl Funde, welche man bisher in das 6. Jahrhundert

gesetzt hat, müssen auf das 5. Jahrhundert vordatiert werden¹⁾).

Nur durch die Untersuchung sorgfältig ausgegrabener Reihengräberfriedhöfe, von denen wir gute Fundberichte und einen Plan besitzen, ist es möglich, die großen Lücken in unserer Kenntnis allmählich auszufüllen; dafür wieder einige Beispiele.

Der Reihengräberfriedhof von Schrezheim in Bayrisch-Schwaben wurde 1900 untersucht, aufgedeckt wurden damals 344 Gräber. Der Plan gibt einen Begriff vom Aussehen des Friedhofs. Die Gräber sind von W nach O gerichtet, die Abstände zwischen ihnen ungleich. Immer wieder liegen kleine Gruppen von Männergräbern, von Frauen- und Kindergräbern beieinander. In der Regel liegt bei einem reich mit Waffen ausgestatteten Männergrab ein reicheres Frauengrab und dann Gräber mit geringeren Beigaben ringsum. Im mittleren Teil des Friedhofs überwiegt in den Männergräbern die Spatha, daneben erscheint als charakteristisches Gefäß das alamannische Rippengefäß. Anders ist das Bild im nördlichen und südlichen Teil des Friedhofs. Hauptwaffe ist hier der Sax und charakteristisches Gefäß der doppelkonische fränkische Topf. Es besteht also ein zeitlicher Unterschied zwischen dem mittleren Teil einerseits und dem nördlichen und südlichen Teil andererseits. Der mittlere Teil muß aus der Zeit vor 536 stammen, die beiden anderen Teile aus der Zeit nach 536. Erst nach der Unterwerfung des alamannischen Gesamtstamms unter Seudobert I. können sich fränkische Einflüsse, die sich in der Übernahme der fränkischen Töpfer-technik, dann aber auch in der Umbewaffnung ausprägen, bemerkbar gemacht haben.

Durch eine Ausgrabung des Württ. Landesamts für Denkmalpflege werden die Ergebnisse von Schrezheim bestätigt und ergänzt. Es handelt sich um den Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen mit im ganzen 302 Gräbern mit 352 Bestattungen. Die Anlage der Gräber ist wie in Schrezheim: unregelmäßige Reihen und Abstände, öfter freie Plätze, nebeneinander kleine Gruppen von Männergräbern, von Frauengräbern und manchmal auch von Kindergräbern, Mittelpunkt immer ein reich ausgestattetes Männergrab, im südlichen und mittleren Teil erscheint die Spatha, im nördlichen Teil tritt an ihre Stelle der Sax. Im Süden ein Rippengefäß, in der Mitte und im

¹⁾ Ebenso *S. Loeschke* auf dem Verbandstag in Speyer i. J. 1922.

Norden einige doppelkonische Töpfe. Bei den Männergräbern unterscheiden wir solche mit reichen Waffenbeigaben, in denen immer sich das Schwert befindet, und solche, in denen nur eine Lanze oder einige Pfeilspitzen vorkommen. Es ergibt sich nun, daß vor allem das Schwert das äußere Zeichen des freien Volksgenossen ist, und zwar aus folgenden Gründen: in den geringeren Gräbern, die nur Pfeil- oder Lanzenspitzen führen, wurde in einigen die Bestattung von jugendlichen Personen festgestellt, Pfeilspitzen fanden sich sogar in Kindergräbern, also Lanzen und Pfeilspitzen tragen schon Unmündige, nicht Wehrfähige. Daraus ergibt sich der Schluß, daß diejenigen Männer, die gleich den Unmündigen nur Lanzen und Pfeilspitzen führten, Unfreie, und weiter, daß die mit Schwert Ausgerüsteten die vollfreien Alamannen waren. Wir sehen also in jedem dieser reich ausgestatteten Männergräber das Grab eines Familienoberhaupts, um das die Gräber seiner Hausgenossenschaft gruppiert sind. Wir zählen nun unter 352 Bestattungen 32 Schwertgräber, und zwar führen 12 die Spatha, meistens auch den Sax, 20 den Sax allein; im allgemeinen darf man doch wohl keinen sozialen Unterschied zwischen den mit Spatha und Sax ausgestatteten Kriegern und denen, die nur den Sax tragen, machen. Die einen mögen wohlhabender sein als die anderen, aber gegen Ende unseres Friedhofs tragen auch die Glieder der reicheren Familien nur den Sax. Die frühesten Gräber in Holzgerlingen kann man aufs ausgehende 5. Jahrhundert ansetzen, das Ende des Friedhofs ins ausgehende 7. Jahrhundert. Wir müssen also mit einer Belegung von 200 Jahren rechnen. Das beweist schon, daß die Bevölkerung, die hier bestattete, nicht sehr groß gewesen sein kann. Wir müssen doch wohl annehmen, daß hier nur ein Teil der Gerlinge beerdigt ist. Zwar ist bis jetzt noch kein zweiter Friedhof von Holzgerlingen bekannt, aber er muß doch wohl angenommen werden nach allem, was über das Aussehen alamannischer Siedlungen früher gesagt worden ist.

Die typologische Auswertung der Funde muß einer späteren Veröffentlichung vorbehalten werden. Gewiß, wir können der Typologie nicht entraten, doch müssen wir uns bei der Betrachtung unserer Reihengräberfriedhöfe davor hüten, sie nur unter typologischen Gesichtspunkten zu betrachten. Nur in enger Verbindung von archäologischer und historischer Forschung ist es möglich, die Frühgeschichte unseres Volkes immer mehr aufzuklären.

LITERATUR.

- Zwei Württembergische Heimatbücher:
 1) O. Paret, Urgeschichte Württembergs. Stuttgart, Strecker u. Schröder, 1925. (Geb. 4,— Mk.).
 2) Ders., Vom Alltag schwäbischer Vorzeit. 3. Aufl. Stuttgart, Silberburg, 1925.

Die Altertumsforschung in Württemberg darf als vorbildlich gerühmt werden. Von verstorbenen Forschern seien bloß aus neuerer Zeit die Namen Schliz, Sixt und Haug genannt, von Lebenden haben insbesondere die Namen Goeßler, Knorr, Hertlein, Para-